

Preis



Festsaal

Foto: Lukas Pürmayr



Festsaal

Foto: Lukas Pürmayr

Künstlerhaus

Bauherrin: Stadt Nürnberg Hochbauamt

Architektur: Florian Nagler Architekten

Freiraum: Christina Kautz Landschaftsarchitektur

Entspannte Bricolage

Es ist die herausragende Qualität dieser Sanierung, dass man nichts sieht. Mit der Sanierung des schon arg mitgenommenen Bestandes war zu fürchten, dass auch die lebendige Atmosphäre dieses offenen Hauses ‚ausgekehrt‘ werden würde. Dass die vielschichtigen Spuren der Aneignung stattdessen zu einem Thema der Intervention werden konnten, ist der Verdienst von Florian Nagler Architekten. Diese Sanierung ist auch eine beispielhafte Etüde für den angemessenen Umgang mit historischen Beständen.

Nach einer recht bewegten Geschichte, die ihre Spuren hinterlassen hat, wird das Haus heute von vielen Gruppen, vom Werkbund bis hin zu unabhängigen Musikgruppen, von der Artothek bis hin zu einem Filmhaus, für nahezu alle Kunstformen genutzt. Das Informelle, Unfertige und

auch das Rauhe, oft ein wenig Ruppige sind atmosphärische Qualitäten, die diesen vielfältigen Nutzungen in besonderer Weise entsprechen.

Mit dem Ziel, gegenseitige Beeinträchtigungen zu minimieren, ordnen die Architekten die Nutzungen im Haus neu. Damit einher gehen eine grundlegende Neufassung der Zugangssituation und ein Umbau des Haupttreppenhauses. Die dazu notwendigen Eingriffe sind bedeutend, sie werden aber in einem derart pragmatischen, reparierenden Duktus ausgeführt, dass die Grenzen zwischen Bestand und Ergänzung nahezu verschwinden. Es braucht schon den dritten Blick, um im Türgewände zwischen dem Treppenhaus und der östlichen Eingangshalle den Eingriff zu erkennen, so selbstverständlich kommen vorgefundene und neu hinzugefüg-



Eingang Königstorgraben Kunstwerk „Flagge zeigen“ Heidi Sill

Foto: Lukas Pürmayr

te Bauteile zusammen. Diese Strategie einer entspannten ‚Bricolage‘ prägt das gesamte Haus. Die alten Bauteile werden wo immer möglich repariert und wo nötig einfach in der gleichen Bauart ergänzt.

Zufällig ist das alles nicht. Das Interesse gilt den Räumen selbst. Gerade dort, wo verändert, dort, wo ergänzt wird, geschieht dies immer mit einem Blick auf die Wirkung des Raumganzen. Es geht nicht um die Inszenierung des Unterschieds, sondern darum, die Räume selbst wirken zu lassen. Gerade weil die Räume so kraftvoll sind, kann sich eine derartige Haltung auch erlauben, die Spuren der Geschichte, die Beschädigungen und Graffiti einfach sichtbar zu belassen. So wirkt das gerade wieder eröffnete Haus, als wäre es schon seit Jahren in Gebrauch.

Nur einmal im Norden, zur Kunsthalle hin, leisten sich die Architekten eine größere Intervention. Die Ergänzung des Giebels mit den beiden Bögen über Eck, der Tiefhof mit der Brücke und die sandsteinroten Betonbrüstungen zeigen, dass die hier gezeigte Haltung auch in einem anderen Maßstab trägt.

Gerade in ihrer scheinbaren Unscheinbarkeit ist die Sanierung des Künstlerhauses durch Florian Nagler Architekten vorbildhaft. Indem es hier so selbstverständlich gelingt, Vorhandenes und Neues zu einem Ganzen zu fügen, ist dieses Projekt auch exemplarisch für einen verantwortungsvollen Umgang mit unseren Ressourcen. Diese Haltung zu einem unaufdringlichen, gleichwohl plausiblen architektonischen Bild verdichtet zu haben, ist nicht hoch genug zu schätzen.